

- Winner, E. (1988). The point of words. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Wirl, C. (1993). Therapeutische Geschichten und Metaphern: Aufbau und Drei-Ebenen-Kommunikation. In S. Mrochen, K.-L. Holtz & B. Trenkle (Hrsg.), Die Pupille des Bettnässers: Hypnotherapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (S. 60-84). Heidelberg: Carl Auer.
- Wyss, D. (1991). Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart: Entwicklungen, Probleme, Krisen. (6. Aufl.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zeig, J. (1980). A teaching seminar with Milton H. Erickson. New York: Brunner Mazel.

### Shaping therapeutic metaphors

*Abstract: Metaphors have always been a vivid tool in communication. Secular or religious values and wordly wisdoms have always been mediated through metaphors that are used in myths, fairy-tales or biblical similes. The use of metaphors in psychotherapy of adults has become popular through the work of M.H. Erickson and storytelling in the therapeutic work with children. Recently the 'solar eclipse', as the metaphor is called by its students became object to empirical research. Philosophical and linguistic theories on metaphors were extended by cognitive approaches. On-line measures delivered new models of metaphor-comprehension and metaphor-processing. Object of the present paper is the translation of basic research results into the language of practitioners to provide clues for the construction of effective therapeutic metaphors. The integration into already existing concepts dealing with the use of metaphors in psychotherapy is a main goal of this work.*

*Keywords: Metaphors, storytelling, psychotherapy, hypnosis*

Clemens Krause, Dipl.-Psych.  
Universität Tübingen  
Psychologisches Institut  
Abt. für klinische und physiologische Psychologie  
Gartenstr. 29  
72074 Tübingen

## Vorwort zur Diskussion um Bert Hellinger

Bernhard Trenkle

Im Folgenden finden Sie drei Artikel zum Ansatz von Bert Hellinger.<sup>1</sup> Wir hatten dieses Thema bewusst in das Konferenzprogramm aufgenommen. Einerseits hielt Bert Hellinger schon 1989 auf dem 1. Europäischen Kongress für Ericksonsche Hypnose und Psychotherapie in Heidelberg einen der Hauptvorträge (Hellinger, 1992). Er war damals noch nicht so bekannt. Andererseits wurden die Konzepte und Vorgehensweisen von Bert Hellinger im psychosozialen Feld heftig und kontrovers diskutiert. Allerdings selten öffentlich. Wir hielten es für wichtig, eine öffentliche Diskussion zu initiieren und zu ermöglichen. Es war jedoch schwieriger als erwartet. Viele angesprochene KollegInnen zögerten, ihre Einwände öffentlich zu äußern. Dasselbe Problem ergab sich dann ein zweites Mal, als wir diese Diskussion in einem Sonderheft oder einem kleinen Buch publizieren und um weitere Beiträge erweitern wollten. Es gab viele Bedenken, viele Einwände und spürbare Ängste, sich dazu zum ersten Mal oder erneut zu äußern. Im Kontrast zu dieser Scheu, sich öffentlich zu äußern, stehen die häufigen Diskussionen im informellen Rahmen. In den Kaffeepausen am Büchertisch des Milton Ericksons Instituts in Rottweil war die bloße Auslage eines Hellinger-Buches des öfteren Anlass für emotionale Diskussionen. Im Herbst 1996 war ich zu einer Probesupervision geladen. Ganz am Ende, nachdem alles zu aller Zufriedenheit gelaufen war, wurde mir die Frage gestellt: "Wie halten Sie es mit Hellinger?" Für das Team sei die Beantwortung der Frage wichtig, um zu entscheiden, ob ich als Supervisor in Frage käme. Wie sich dann schließlich herausstellte, war die korrekte Haltung in diesem Team, gegen Hellinger zu sein. Ich kann mich nicht erinnern, jemals sonst gefragt worden zu sein, ob ich für oder gegen Erickson, Farrelly, Selvini, Verhaltenstherapie, Familientherapie usw. wäre. Also, Hellinger scheint die Gemüter zu bewegen. Nur - warum darf man dieses Thema nicht öffentlich diskutieren? Angenommen, ich äußere meine eigene Haltung: „Ich schätze Bert Hellinger als Kollegen und Menschen und ich habe von ihm immer wieder Denkanstöße bekommen. Ich sehe jedoch einiges kritisch und ich verspüre bei manchen Aspekten seines therapeutischen Arbeitens ein erhebliches Unbehagen.“ Während ich dies schreibe, halluziniere ich, wie mein Kontakt zu einigen meiner Freunde brüchiger wird, die Hellinger außerordentlich schätzen. Wenn mein Freund und Vorstandskollege Gunther Schmidt einen ähnlichen Satz über die Arbeit von Milton Erickson - wie kürzlich geschehen - auf einer Podiumsdiskussion der Jahrestagung der M.E.G. sagt, so erscheint mir weder unsere Freundschaft noch die Zusammenarbeit beeinträchtigt. Selbst wenn ich über Gunther Schmidt oder er über mich öffentlich in einer Podiumsdiskussion diesen Satz sagen würde, so würde dies unse-

re Freundschaft und Zusammenarbeit nicht beeinträchtigen. Allenfalls würden wir eine Diskussion fortsetzen, die wir über die Jahre mit langsam sich wieder annähernden Standpunkten führen. Warum äußern sich also so wenige öffentlich über die Arbeit von Bert Hellinger und diskutieren sie nur in privaten Zirkeln? Bert Hellinger selbst hat sich übrigens der Diskussion in München ohne jedes Zögern und mit großer Selbstverständlichkeit gestellt. Vielleicht können die Schüler auch hier vom Meister lernen. Milton Erickson war gegen die Gründung von Therapieschulen. Er sah die Gefahr, dass Patienten nach einem Einheitsschema behandelt werden und man der individuellen Persönlichkeit nicht gerecht wird. In dieser Tradition haben wir auf all unseren Konferenzen auch Vertreter anderer Verfahren und Ansichten eingeladen. Oder, das Frankfurter Kurorchester hat einmal in einer Persiflage auf Udo Lindenberg gesungen: „Hinter meinem Horizont, da geht es weiter.“ So würden wir auch in Zukunft wie schon früher Bert Hellinger wieder einladen. Man kann viel von ihm lernen. Wenn jedoch Kritik und Diskussion nicht möglich sind, dann stellt sich die Frage, ob es sich hier noch um einen der vielen gangbaren psychotherapeutischen Wege handelt oder bereits um ein religiöses Phänomen.

Den Lesern wünschen wir beim Reflektieren der Arbeiten zum Ansatz von Bert Hellinger genauso viele Denkanstöße und Anregungen wie beim Studieren der vielfältigen anderen Konzepte aus dem Bereich der Hypnotherapie.

Hellinger, B. (1992). Die Grenzen des Gewissens. In B. Peter & G. Schmidt (Hrsg.), Erickson in Europa (S. 347-356). Heidelberg: Carl Auer

- 1) Diese und mehrere andere Beiträge zum Ansatz von Bert Hellinger, die anschließende Diskussion der Referenten mit Bert Hellinger sowie viele, viele andere Vorträge, Demonstrationen und Workshops gibt es auch auf Video bei VCR, Dortmund.

## Beitrag zur Diskussion über Bert Hellinger

Eva Madelung

■ *Drei Aspekte des „Hellinger-Phänomens“ werden behandelt: Erstens wird die Frage beantwortet, ob man diese nicht-konstruktivistische Methode als „systemisch“ bezeichnen kann? Zweitens wird die Rolle von Autorität in seinem Vorgehen untersucht und drittens die Rolle der Geschlechter. Zum ersten Punkt wird - im Vergleich mit dem Vorgehen der Heidelberger Schule - gezeigt, dass und wie die Methode des Familien-Stellens systemisch ist, obwohl sie von phänomenologischen Grundannahmen ausgeht. Dann wird das häufige Missverständnis angesprochen, die von ihm aus der Arbeit heraus entwickelten Erkenntnisse seien moralische Grundsätze; Bert Hellinger dagegen versteht sie als „lebendige Wahrheiten“, die sich im Zeit- und Beziehungskontext wandeln. Außerdem wird sein „apodiktisches“ Vorgehen als Element konfrontativer Interventionen im therapeutischen Kontext gekennzeichnet. Schließlich wird die von Bert Hellinger vertretene Ansicht über die Rolle der Geschlechter der Jungschen Sicht von Anima und Animus gegenübergestellt. Nach Meinung der Autorin sind beide Ansichten in ihrer Weise gültig, und das zwischen ihnen bestehende Spannungsfeld wirkt als „kreatives double bind“.*

Von Ludwig Wittgenstein, der sich als Gewährsmann einer differenziert-konstruktivistischen Sicht in der systemtherapeutischen Gemeinde mehr und mehr einzubürgern scheint, gibt es folgende Aphorismen: „Denk nicht, sondern schau!“ - ein Ausspruch, der von Bert Hellinger selbst stammen könnte - und „Über Kunst ist es schwer, etwas zu sagen, was besser ist, als nichts zu sagen“ (Wittgenstein, 1989). Dies trifft in gewissem Sinne auch auf Bert Hellinger zu. Wenn es schwer ist, etwas zu sagen - was ja immer der Fall ist, wenn man sich im Bereich

paradoxe, und somit, aus systemtherapeutischer Sicht, relevanter und daher „wirk-licher“ Tatbestände befindet - fängt man am besten mit einer Geschichte an:

Vor vielen Jahren sah ich das bekannte „Monde-Tape“, das eine Sitzung dokumentiert, in der Erickson mit Handlevitation arbeitet. Was ich da sah, hat mich einerseits fasziniert, andererseits in manchem befremdet. Der ausgelieferte Zustand der Klientin war mir unheimlich, und der Schluss, den ich daraus zog, war: „Wenn dieser erfahrene und integer wirkende Mann so arbeitet, so ist das sicher in Ordnung. Aber was ist, wenn weniger erfahrene und weniger integre Personen das lernen, und damit arbeiten?“ Auf dem *Ersten Deutschen Kongress für Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson* in München, 1984, hielt ich dann einen Vortrag mit dem Titel „Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst der Hypnose“ (Madelung, 1986), in dem ich Besorgnis über die Allmachtsansprüche und -phantasien gewisser hypnotherapeutischer Richtungen äußerte. Ich selbst konnte mir noch nicht recht vorstellen, dass ich einmal mit dieser Methode arbeiten würde. Aber irgendwann habe ich - wie viele von ihnen auch - damit angefangen.

Bert Hellingers Entwicklung der Familienaufstellungsarbeit habe ich ziemlich von Anfang an, in Abständen, verfolgt; und lange Zeit war meine Meinung: „Wenn er das macht ist es ok. Andere können das gar nicht.“ Irgendwann aber habe ich selbst - wie viele von ihnen - damit angefangen.

Da nun aber auch Wittgenstein, obwohl er der Meinung war, dass man schweigen solle über Dinge, die man nicht klar - das heißt: eindeutig - sagen kann, vieles über eben solche Dinge gesagt hat, werde ich die mir zur Verfügung stehende Zeit nutzen, und versuchen, etwas zum „Hellinger-Phänomen“ zu sagen, das ja nicht nur aus ihm selbst, sondern auch aus seinem Umfeld, zu dem wir alle gehören, besteht.

Dabei will ich mich auf drei Themenkreise beschränken, die als Kritikpunkte in der Diskussion über seine Arbeit immer wieder auftauchen: Erstens die Frage, kann man diese Methode als „systemisch“ bezeichnen, obwohl Bert Hellinger sich auf phänomenologische Prämissen bezieht? Zweitens habe ich mir Gedanken zu seinem autoritären Vorgehen, und und drittens zu seinen Äußerungen über die Rollen der Geschlechter gemacht.

### Familienaufstellung als wichtige Ergänzung systemischen Vorgehens

Zuerst möchte ich mich vorstellen als jemand, der viel von Bert Hellinger gelernt hat, sowohl auf der persönlichen als auch auf der therapeutischen Ebene. Die Methode des Familienstellens und die von Hellinger herausgearbeiteten Erkenntnisse empfinde ich als wertvolle Hilfe in meiner therapeutischen Arbeit. Meine Meinung über ihn ist geprägt von den Erfahrungen, die ich in zahlreichen Fortbildungen bei ihm gemacht habe, als seine Gruppen noch ca 25 Teilnehmer umfassten; und außerdem von der eigenen Arbeit mit seiner Methode.

Ich halte die von ihm entwickelte Art von Familienaufstellung und die daraus sich ergebenden Grundsätze für eine wichtige Ergänzung systemtherapeutischer Grundannahmen und systemtherapeutischen Vorgehens; das heißt, seine Methode und seine Erkenntnisse bereichern und ergänzen die systemische Sicht, die sich in den sechziger und siebziger Jahren entwickelte, entsprechend der Situation der neunziger Jahre.

Warum dies meiner Meinung nach der Fall ist, lässt sich durch eine kurze Gegenüberstellung des Heidelberger Ansatzes mit seiner Methode zeigen: Der Systemtheorie folgend, beschäftigt sich die Familientherapie im Stil des Heidelberger Teams nicht mit „Sollzuständen, sondern mit der Begrenzung von Möglichkeiten“ (Simon & Retzer, 1995). Das heißt, die neue, den heutigen Umständen angemessenere Kommunikations- und Beziehungsmöglichkeit gestaltet sich in einem zirkulären „Verhandlungsprozess“ aller Mitglieder der Familie. Man vertraut dabei auf die Selbstregulationsfähigkeit des Systems, die - aus einer Vielzahl möglicher Kommunikations- und Verhaltensvarianten - die dem derzeitigen Kontext angemessene auswählt.

In einer Familienaufstellung wird das „Familienbild“ des Klienten - das heißt, seine Sicht dieses primären Beziehungszusammenhangs - von ihm selbst durch stellvertretenden Personen dargestellt. Der Therapeut erarbeitet in einem zirkulären Prozess der Befragung aller aufgestellten Personen das Lösungsbild, dessen Gültigkeit wiederum an der Körperwahrnehmung der Aufgestellten überprüft wird. Wenn dies bei Hellinger heute manchmal erschreckend schnell geht, so beruht das einerseits auf seiner jahrelangen Erfahrung mit dieser Methode. Andererseits scheint mir die Kritik mancher Teilnehmer seiner Großworkshops an diesem Vorgehen ihre Berechtigung zu haben. Wenn Kolleginnen und Kollegen die Methode benutzen, dauert es oft sehr viel länger, man geht behutsamer vor, und die Zirkularität des Prozesses wird offensichtlicher. Manchmal allerdings auf Kosten der Wirkung.

Durch das Familienstellen wird eine archaische Schicht existenzieller oder auch biologischer Gegebenheiten aufgedeckt, die beispielsweise auf der simplen Tatsache beruhen, dass die Eltern die Eltern sind und bleiben; und dass Kinder auf die Liebe dieser Eltern angewiesen sind, ebenso wie sie selbst ihre Eltern lieben „müssen“ - nicht im moralischen, sondern in einem existenziellen Sinn und aus einer biologischen Notwendigkeit heraus; oder dass Verstorbene - oder die Tatsache, dass jemand gehen will oder muss - in die Familie hineinwirken. Hier gibt es nichts zu verhandeln; es gilt Gegebenheiten anzuerkennen. Man hat es mit „unverhandelbaren Bedingungen“ zu tun.<sup>1</sup>

Dem entspricht, dass die Ordnung, die sich im Lösungsbild zeigt, nicht mit den Familienmitgliedern, sondern mit stellvertretenden Personen erarbeitet wird. Der Therapeut kürzt den Vorgang durch Erfahrungswissen und Intuition ab. Was die „wirk-liche“, das heißt, wirksame Lösung ist, wird an der Wahrnehmung der aufgestellten Personen überprüft. Lösende Sätze findet der Therapeut durch den Einblick in die archaischen Dynamik des „Gewissens“ im Hellingerschen Sinn.

Sowohl die „Grund-Ordnung“ (das heißt die Rangfolge innerhalb der Familie) wie die daraus sich ergebenden „Grundsätze“ (wie zum Beispiel, dass die Frau dem Mann folgen, der Mann jedoch dem Weiblichen dienen muss, wenn eine Partnerschaft gelingen soll) sind von Hellinger durch langjährige Beobachtung psychischer Wirkungen als in unserer Kultur wirksam erkannt worden. Sie wurden nicht als „normative Vorgabe“ (Simon & Retzer, 1995) postuliert, sondern die Methode wurde von ihm aus der Praxis heraus entwickelt. Ich habe selbst erlebt, wie er noch alle Aufgestellten der Reihe nach immer wieder aufforderte, sich zu verändern, und alle wiederum reihum fragte, wie sich das auswirkt. Erst nach längerer Erfahrung kam er zu dem abkürzenden Prozess, indem er als Therapeut sehr viel aktiver eingreift.

## Phänomenologisch und systemisch?

Hellinger nennt seine Methode „phänomenologisch“ und bezieht sich nicht, wie die übrigen systemischen Methoden, auf ein konstruktivistisches Weltbild. Er spricht nicht von „Wirklichkeitskonstruktion“, sondern von der Möglichkeit, „lebendige Wahrheiten“ wahrzunehmen, die hinter oder unter dem liegen, was sich an der Oberfläche zeigt. Sie sind nichts feststehendes, sondern aus dem Augenblick geboren, und wandeln sich in der Zeit. So ist es einleuchtend, dass er seine Arbeit als „phänomenologisch“ bezeichnet, da bei ihm die Wahrnehmung einer tiefer liegenden, archaischen Schicht menschlicher Beziehungszusammenhänge und nicht die „Konstruktion“ oder „Erfindung“ einer kontextgebunden ständig sich verändernden Beziehungswirklichkeit im Vordergrund steht. Er weist damit auf die Notwendigkeit der Anerkennung bestimmter Wirkungen und Gegebenheiten hin, während das konstruktivistisch-systemische Vorgehen die Veränderungs- und Gestaltungsmöglichkeiten betont. Tatsache ist, dass wir immer wieder zwischen diesen beiden Polen von Lebenserfahrung hin und her geworfen sind: zwischen der Möglichkeit aktiver Lebensgestaltung und der Notwendigkeit der Anerkennung von Unveränderbarem. Dies ist für mich der Grund, beide Ansätze als sich ergänzend in meine therapeutische Sicht - und auch in meine persönliche Lebenssicht - zu integrieren.

Mit der Bezeichnung „phänomenologisch“ grenzt sich Bert Hellinger von der „Beliebigkeit“ ab, die man den konstruktivistisch fundierten Richtungen mit mehr oder weniger Berechtigung immer wieder vorwirft. Gleichwohl ist die Methode in hohem Maße „systemisch“, denn was durch sie zutage tritt, sind die Wirkungen eines „Zwischen-Bewussten“, das über das individuelle Unbewusste hinausgeht.

## Hellinger als Autorität

Hellinger wird vorgeworfen, seine Erkenntnisse häufig apodiktisch als „unumstößliche Wahrheiten“ vorzutragen. Das heißt, sie werden immer wieder so verstanden, als ob es sich dabei um moralische Grundsätze handle. Was er mitteilt, sind jedoch Beobachtungen psychischer Wirkungen. Nach meiner Erfahrung erhöht die entschiedene Art, in der er die Menschen mit seinen Erkenntnissen konfrontiert, die verändernde Wirkung: sie erzeugt Energie - als Zustimmung oder als Ablehnung oder als beides zugleich.

Er stellt seine Autorität in den Dienst des therapeutischen Vorgangs, und geht damit immer wieder bis an die Grenze; und in manchen - aus meiner Sicht allerdings in wenigen - Fällen überschreitet er sie. Dann wird die vehemente und ungeheuer rasch erfolgende Konfrontation mit einer dem Klienten bisher völlig unbewussten Dynamik zu einer Überforderung, die demütigend wirken kann. Andererseits erfährt man auch immer wieder, dass Menschen, die eine solche Konfrontation erlebt haben, sich nicht überfordert oder gedemütigt, sondern gestärkt fühlen.

Aus meiner Sicht ist Hellingers Umgang mit „sich als Autorität“ ein wesentlicher Teil seiner Wirkung als Therapeut; aber auch der Grund der Ablehnung und des Erschreckens, den seine Arbeit bei manchen auslöst. Autorität ist heutzutage ein heißes Eisen, das kaum einer mehr anfassen will, oder ungestraft anfasset. Gleichwohl scheint jeder Mensch in irgend einer Weise nach Autorität auf der Suche zu sein, entweder bei sich oder bei anderen. „Personal power“ kann

man neuerdings ja auch in therapeutischen workshops erwerben! In Deutschland allerdings wollten viele Angehörige der Kriegs- und Nachkriegsgeneration - verständlicherweise - alles andere, nur keine persönliche Macht bei sich und bei anderen.

Und so ist es auch heute noch vielfach: wer sich als Autorität zeigt, ist in der Gefahr demonstriert, oder aber - was noch schlimmer ist - zum Guru erhoben zu werden.

Bert Hellinger ist durch die Qualität seiner Arbeit Autorität zugewachsen, die er offen zur Verfügung stellt. Man mag dies als Stärke oder als Schwäche ansehen, sie ist Teil seiner Wirkung. Er setzt sich damit den oben genannten Gefahren aus; und er trägt die Konsequenz.

Eine andere Seite bekommen diejenigen zu spüren, die therapeutisch mit seiner Methode arbeiten; denn die Gefahr, ihn als Person - unbewusst und ungewollt - zu kopieren und so radikal konfrontierend vorzugehen wie er, ist gegeben.

Immer wieder hört man, dass Klienten „Hellinger-Sätze“ auf Verdacht von wenig oder gar nicht in Aufstellungen erfahrenen Kolleginnen oder Kollegen mit einer von ihm übernommenen apodiktischen Gewissheit mitgeteilt werden; was dann entweder unheilvoll wirkt oder von den Klienten einfach abgelehnt wird. Hier liegt tatsächlich eine Gefahr.

## Zur Rolle von Frau und Mann

Man - und vor allem Frau! - beruft sich heutzutage auf C.G. Jung mit der Ansicht, dass Frauen ihre männliche, und Männer ihre weibliche Seite entwickeln müssten. So wenigstens wird die - im Grunde sehr viel differenziertere - Jungsche Lehre von Anima und Animus häufig verstanden. Es ist eine weitverbreitete Meinung, die Konsequenzen hat, und Ausdruck einer allgemeinen Entwicklung zu sein scheint. Auch Jung hat sich seine Erkenntnisse in einer langjährigen Praxis erworben und seine Methode aus der Praxis heraus entwickelt.

Bert Hellinger setzt die Ansicht dagegen, dass der Mann sich das Weibliche von der Frau, und die Frau sich das Männliche vom Mann schenken lassen müsse; dass es also Aufgabe der Frau sei, eine „wirkliche Frau“, und die des Mannes, ein „echter Mann“ zu werden.

In dieser Sache fühle ich mich zwischen Jung und Hellinger hin und hergerissen. Und ich habe das Gefühl, dass wir als Frauen - und die Männer ebenfalls in ihrer Weise - vor einem echten double-bind stehen: denn letztlich geht es um Ebenbürtigkeit und gegenseitige Ergänzung der Geschlechter. Nach Jung führt der Weg über die Entwicklung des gegengeschlechtlichen inneren Anteils. Dies kann zur rivalisierenden, vermännlichten Frau, oder zum allzuweichen, verweiblichten Mann führen. Hellinger weist uns auf die gegenteilige Aufgabe hin, die Rolle des eigenen Geschlechts anzunehmen und zu leben: die vermännlichte Frau oder der verweiblichte Mann werden uninteressant oder auf Dauer schwer erträglich für den Partner.

Die Befürchtung ist, dass Hellingers Sicht die Frauen wieder in die Küche und die Männer auf den Patriarchensessel zurückholt. Ich bezweifle das, denn das Thema „Ebenbürtigkeit“ steht weiterhin im Raum, und es scheint zwei Möglichkeiten zu geben, zwischen denen wir - mehr oder weniger dramatisch - hin und her pendeln, in dem Gefühl, gleichzeitig etwas richtig und etwas falsch zu machen. Wer die Batesonsche Double-Bind-Theorie kennt, weiß, dass dies die Voraussetzung für Lebenskreativität ist.

So wie ich es erlebe, wirkt das, was man durch Bert Hellinger persönlich erfahren und the-

rapeutisch lernen kann, nur in seltenen Fällen als ein Zugedeckt-Werden durch oder als ein Sich-Flüchten zu seiner Autorität; sondern sehr viel häufiger als kreative Herausforderung durch einen scharf blickenden und tiefsinnigen Menschen, der durch Lebenserfahrung Weisheit erworben hat. Es liegt bei einem selbst, ob und wie man diese Herausforderungen und diese Hinweise abwehrt, annimmt, oder zulässt, dass sie wirken.

### Literatur:

- Madelung, E. (1992). Ein Gespenst geht um in Europa: das Gespenst der Hypnose. *Hypnose und Kognition*, 3(2), 2-7.
- Simon, F.B. & Retzer, A. (1995). Das Hellinger-Phänomen. *Psychologie Heute*, 6, 29.
- Wittgenstein, L. zit. nach Ausstellungskatalog (Wiener Sezession) Bd. 1. Wien, 1989.

### Contribution to the discussion on Hellinger

*This article covers three questions related to Bert Hellinger's work: (1) Can this non-constructivistic method be looked upon as „systemic“? (2) What is the role of authority in his therapeutic interventions, and (3) what his attitude towards the gender-problem. As to the first question it is shown, that Hellinger's method is systemic, though not based on constructivistic, but on phenomenological premisses. Secondly, the author refers to the rather common misunderstanding that the insights resulting from this kind of family-reconstruction are taken as moral laws. Hellinger in contrast sees them as „living truths“, that change in the context of time and relation. Furthermore, his apodictic interventions are shown to be part of his confrontative approach. Thirdly Hellinger's view of the role of the genders is contrasted with the Jungian concept of anima and animus. The author sees both concepts as complementary parts of a creative double-bind situation both women and men are exposed to in modern society.*

*Key words: Bert Hellinger, psychotherapy, controversy*

Eva Madelung, Dr.phil.  
Bonselstr. 10  
81925 München

- 1 Zit. nach Gunther Schmidt, der eine Prämisse der anonymen Alkoholiker auf die Arbeit mit psychosomatischen Symptomen überträgt, und vom Körper als „Partner mit unverhandelbaren Bedingungen“ spricht.; persönl. Mitteilung.

## Konservative Ordnung als therapeutisches Sicherheitssystem

### Kritische Überlegungen zu Hellingers Implikationen

Ulrich Freund

■ *Es wird die Funktion des Dogmatismus in Bert Hellingers Denk- und Handlungsansatz dargestellt. Belege werden kritisch gewürdigt. Die Verabsolutierung von Systemen und die daraus resultierende Wiederherstellung hierarchischer Strukturen in Staat und Familie wird als höchst einseitig gesehen.*

Glauben Sie mir bitte, ich bin kein Hellinger-Kenner; ich will lediglich das wenige Gesehene, Gehörte, Erlebte in einen anderen Rahmen stellen, in ein anderes, weiteres Weltbild. Ich will politisch und therapeutisch einordnen. Meine eigene Person, aber auch Milton Erickson und die humanistische Tradition sind die Eckpunkte hierfür.

Lassen Sie mich zu Beginn etwas Grundsätzliches sagen: Jede Dogmatik ist für mich Schaffung fixierter und fiktiver Sicherheit, das ist ihr Sinn. Umfassende Entwürfe sind Spiegelbilder, die Zweifelsfreies zulassen, Glaube an Person und Ideal fordern und fördern. Für so etwas gab es in der Politik und in der Psychotherapie noch immer einen Markt. Sicherheit ist begehrt. Unsere Rentenversicherung ist sicher! Und sie ist eben doch nicht sicher. Unsere Einkommen sind sicher! Und sie sind eben doch nicht sicher. Unsere Sicherheit ist sicher, so werden wir ständig versichert. Und nicht zuletzt sind Atomkraftwerke sicher.

Und nun ist auch therapeutisches Handeln sicher!

Wir alle haben die Pflicht, Verantwortung zu übernehmen: wir haben den Wunsch, schnell zu helfen. Und weil das oft nicht gelingt, haben wir im Laufe der Zeit den Frust auf der Seele liegen.

Hellinger vermag es, in uns den Anschein zu erwecken, dass für jeden von uns Sicherheit möglich sei. Hellinger ist der Kulminationspunkt der Kürze, Farrelly noch um 5 Minuten unterbietend. Das beeindruckt. Und ist denn nicht jeder in Ordnung, der nach Ordnung sucht? Das ist doch ein Wunsch, der trägt.

Die Unsicherheit, so glaube ich, ist etwas, was Menschen, die keine Trugbilder sehen wollen, durchaus auch aushalten müssen. Da hilft nicht Hellinger und da hilft auch nicht das Grauesche Manual. Therapeut und Klient sind letztlich eine Gleichung, die aus zwei Unbekannten besteht.